

## Bern

# Das Lebensende ist kein Tabu in der Palliativmedizin

Die Uni Bern hat mit Steffen Eychmüller den ersten Deutschschweizer Professor für Palliative Care.

Michael Hunkeler

Ärzte wollen heilen. Doch es gibt Momente, in denen klar wird, dass der Patient oder die Patientin wohl in Kürze sterben wird. Das heisst nicht, dass die Medizin nichts für den Kranken tun kann. Die Palliativmedizin macht es sich zur Aufgabe, auch einem unheilbar Kranken bis zum Schluss eine möglichst hohe Lebensqualität zu ermöglichen. Einen Lehrstuhl für Palliative Care gab



**Steffen Eychmüller**  
Medizinprofessor

es in der Schweiz bisher erst in Lausanne. Seit gestern verfügt auch die Universität Bern über einen Professor, der auf diesem Gebiet forscht und lehrt. Steffen Eychmüller ist bereits seit 2012 leitender Arzt am Zentrum für Palliative Care des Inselpitals. Unirektor Martin Täuber freut sich, dass die Stelle intern besetzt werden konnte: «Mit ihm berufen wir einen national wie international sehr erfahrenen und vernetzten Experten.» Im Jahr 2008 hatten Bund und Kantone beschlossen, die Palliativmedizin zu fördern. Die Akademie der Wissenschaften schrieb eine mit drei Millionen Franken dotierte Professur aus. 2014 erhielt die Uni Bern den Zuschlag.

## Schweiz mit Nachholbedarf

Auf den neuen Dozenten wartet viel Arbeit. Eychmüller attestiert der Schweizer Medizin, dass sie im Akutbereich führend sei. «Auf dem Gebiet der Palliativmedizin sehe ich aber noch viel Entwicklungspotenzial.» Eine Besonderheit dieses Lehrstuhls besteht darin, dass er grösstenteils durch die Helsana-Gruppe finanziert wird, also durch einen Krankenversicherer. Ist das nicht problematisch? Eychmüller verneint. Die Förderung der Palliativmedizin sei eine Win-win-Situation. «Studien zeigen, dass sich

Palliative Care finanziell auch für Krankenkassen lohnt. Das sehe ich aber nicht als Nachteil an, solange das eingesparte Geld den Betroffenen für die Betreuung zu Hause oder im Pflegeheim wieder zukommt.»

Eychmüller spricht aus, was vielen Ärzten in anderen Gebieten oft Mühe bereitet: «In der Palliative Care geht es darum, das Lebensende vorzubereiten.» Behandlung und Pflege geschehe interprofessionell, also durch Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen und in engem Kontakt mit den Angehörigen. Im Vordergrund stehe das Bekämpfen von Schmerzen, Übelkeit, Angstzuständen oder anderen belastenden Symptomen, sodass auch ein schwerkranker Mensch in seinen letzten Tagen und Wochen eine möglichst gute Lebensqualität erhalte. Eine gute Vorausplanung und eine wiederholte Standortbestimmung seien weitere wichtige Themen. «Was vom Patienten als Lebensqualität wahrgenommen wird, verändert sich mit dem Krankheitsverlauf.» Es komme vor, dass ein Patient zuerst einen Rollstuhl als unerträgliche Einschränkung ablehne, sich aber dann recht gut mit diesem Hilfsmittel arrangiere.

## Rasch sterben – oder leiden?

In den letzten Jahren haben Sterbehilfeorganisationen wie Exit oder Dignitas grossen Zulauf erhalten. Viele Menschen wollen selbstbestimmt sterben, auf keinen Fall lange leiden oder Familienangehörige belasten. Eychmüller sagt: «Es ist eine gesellschaftliche Frage, ob es zum Standard werden soll, dass man sein Leben beendet, sobald man findet, nichts mehr zur Gesellschaft beitragen zu können.» Das Problem der chronischen Krankheiten werde sich verschärfen: «Langfristig Kranke werden einen grossen Teil der Gesundheitskosten ausmachen.» Oftmals gibt es für Schwerkranke keinen geeigneten Behandlungsort: Ihre Unterbringung im Spital ist zu teuer, in Heimen fehlt es oft an geeignetem Personal. Eychmüller wünscht sich mobile Palliativ-Equipen, die in Heimen und beim Patienten zu Hause aktiv sind – und von den Kostenträgern gleich gut finanziert werden wie akut lebensrettende Massnahmen.

Aufgetischt Cafe 3692, Grindelwald

# Wohlfühloase in der Gastrowüste



Grindelwald ist nicht gerade als Gourmet-Mekka des Berner Oberlands bekannt. Im Dorf am Fuss des Eigers ist aktuell **kein einziges Restaurant mit**

«Gault Millau»-Punkten dotiert, von «Michelin»-Sternen ganz zu schweigen. Es dominieren mehr oder weniger originelle Hotelküchen.

Aber da und dort blühen eigenständige, kreative Gastrokonzepte. Etwa das Cafe 3692 am Terrassenweg: unser heutiges Ziel für ein starkendes Mittagessen, nachdem wir den Vormittag mit der Jungmannschaft auf dem nahegelegenen Übungsgelände Bodmi verbracht haben. Der aussergewöhnliche Name bezieht sich nicht etwa auf die Postleitzahl von Grindelwald, sondern auf die Höhe des Wetterhorns. Dieses **Wetterhorn ist Teil des eindrücklichen Panoramas**, das sich dem Gast von der Sonnenterrasse aus bietet. Auch im Innern ist der Hausberg omnipräsent, festgehalten auf zig Bildern.

Zugegeben, das Betreten einer warmen Gaststube nach Stunden im Schnee ist immer ein wunderbarer Moment. Und doch ist das Cafe 3692 nicht eines dieser austauschbaren Bergrestaurants. Dafür hat der Schreiner und Gastgeber Bruno Kaufmann gesorgt. Seine Gebilde aus Holz schaffen eine besondere Atmosphäre: **urzig und einladend, gleichzeitig originell und modern** – etwa die Bar aus einer alten Hobelbank oder der grosse runde Tisch aus einem Baumstamm-Querschnitt.

Unbestrittener Star der Einrichtung ist die rostige Lore. **Der Bergbauwagen wurde zur Feuerstelle umfunktionierte** und lässt sich bei schönem Wetter auf Schienen quer durchs Lokal bis

auf die Terrasse schieben. Dass man sich hier wohlfühlt, ist aber nicht nur das Verdienst des Dekors, sondern auch der Gastgeberin Myriam Kaufmann. Sie scheint alle Gäste im vollen Café persönlich zu kennen, und so ist die Stimmung im Lokal ungezwungen familiär.

Die Karte setzt auf Regionalität: Kaffee aus Langnau (zumindest wird er dort geröstet), Bier aus diversen Oberländer Kleinbrauereien, Bergkäse und sonstige Grindelwalder Spezialitäten. Tagesgerichte stehen auf der Schiefertafel an der Wand. Und obwohl die Auswahl klein ist, fällt die Wahl schwer. Pulled Pork Bagel oder doch ein Eigerplättli? Wobei: Der Lammburger klingt auch verlockend. Und Gulasch ist immer eine Option. **Am Ende bestellen wir quer durch die Auswahl.** Die drei Begleiterinnen bestellen den Kinderteller (Fr. 9.50), das Gulasch (Fr. 8.50) und den Tagesteller mit paniertem Schweinskotelett, Guacamole, Bratkartoffeln und Maiskolben (Fr. 26.-). Der Testesser entscheidet sich für den Lammburger (Fr. 24.-).

Während wir auf das Essen warten, verkürzt die Wirtin den Kleinen die Wartezeit und offeriert ihnen einen **Lebkuchen, den sie mit der Patisserie des Hauses verzieren dürfen.** Das findet die Kleine zwar grossartig, ihr Urteil zum Essen wird dadurch aber nicht gemildert: «Han i nid gärn», meint sie zu den bunten Bratkartoffeln und zum dazu bestellten Orangensaft. Wir Grossen müssen ihr beipflichten: Die Kartoffeln sind tatsächlich gewöhnungsbedürftig gewürzt und der Saft schmeckt künstlich. Wenigstens munden ihr die Würstchen und das frische Brot.

Es bleibt der einzige Ausrutscher der Küche. Die anderen Gerichte schmecken toll: das Gulasch schön würzig und

das panierte Kotelett saftig. Der Burger kommt im frischen, selbst gemachten Brioche daher und ist so voll beladen, dass der Testesser ihn **ausnahmsweise mit Messer und Gabel isst** – in seinen Augen eigentlich ein Unding. Aber er schmeckt auch auf diese Weise. Das hausgemachte Hacktätschli ist zwar nicht ganz durchgebraten (es kam wohl aus der Tiefkühltruhe direkt in die Pfanne), dafür saftig und gross. Für eine der gluschtigen Torten der Patisserie reicht der Appetit danach nicht mehr aus. Als Pluspunkt müssen unbedingt die Biere erwähnt werden: Sowohl das naturtrübe Nordwand-Bräu aus Grindelwald als auch das Jungfrau Rotes aus Brienz munden ausgezeichnet.

Zwar wird auch das Cafe 3692 Grindelwald kaum auf die Gourmet-Landkarte von «Gault Millau» oder «Michelin» hieven. Egal: Wir werden gerne wiederkommen, **uns willkommen und wohl fühlen** und uns köstlich verpflegen lassen.

Mischa Stünzi

## Die Rechnung, bitte

**Karte:** Kurz und regional: Auswahl an drei bis vier warmen Gerichten, daneben kalte Snacks wie Sandwiches, Salate und Plättli mit Oberländer Spezialitäten. Hausgemachte Torten.

**Preise:** Ein Hauptgang kostet zwischen 10 und 26 Franken, ein Salat zwischen 6.50 und 10 Franken.

**Kundschaft:** Stammgäste, Familien, Wanderer.

**Öffnungszeiten:** Sonntag bis Dienstag 8.30 bis 18 Uhr, Freitag und Samstag 8.30 bis 24 Uhr, Mittwoch und Donnerstag ist Ruhetag.

**Adresse:** Cafe 3692, Bruno und Myriam Kaufmann, Terrassenweg 61, 3818 Grindelwald, Telefon 033 853 16 54, welcome@cafe3692.ch, www.cafe3692.ch.

Weitere Aufgetischt-Folgen auf [www.aufgetischt.derbund.ch](http://www.aufgetischt.derbund.ch)

# Berner Polizisten bloggen aus dem Nähkästchen

Beamte der Berner Kantonspolizei schreiben auf einem Blog seit kurzem über ihre Arbeit. Es würden noch keine strittigen Themen angeschnitten, kritisieren Experten.

Simon Preisig

Der vierjährige Sandro verirrt sich auf seinem Heimweg und weigert sich partout, sich von fremden Menschen nach Hause bringen zu lassen. Schliesslich kann ihn eine Polizeipatrouille mit dem Polizeibär Bernie ins Auto locken. «Und so kam Sandro an jenem Freitagabend doch noch wohlbehalten nach Hause, mit einem neuen Freund im Arm», so der Schluss der netten Happy-End-Geschichte.

Zu lesen ist dieser Text auf dem gestern neu lancierten Blog der Kantonspolizei Bern. Mit einem Symbolbild und in knackiger Sprache wird einem dort Sandros Abenteuer nähergebracht. Von der bernischen Polizei war man sich bis anhin eher sachliche Ausführungen gewohnt. «Das vermisste Kind konnte durch Angehörige der Kantonspolizei Bern in steilem, unwegsamem Gelände im dortigen Wald aufgefunden werden», schreibt die Polizei in einer Medienmitteilung vom Oktober 2014 über einen anderen wiedergefundenen Buben.

## Polizei gibt sich volksnah

«Wir wollen dort präsent sein, wo sich die Bevölkerung aufhält», sagt Kommunikationschefin Daniela Sigrist. Die Artikel des neuen Blogs eignen sich nämlich, um sie auf Social Media zu teilen. «Wir können so Leute ansprechen, die wir bisher nicht direkt erreichen konnten», so Sigrist. Zudem sei es möglich, die verschiedenen Facetten des Polizeiberufs aufzuzeigen.

Geschrieben würden die Blogbeiträge grösstenteils von Polizistinnen und Polizisten – mit Unterstützung der Kommunikationsabteilung. Die Zusatzbelas-



Story mit Boulevard-Touch: Polizeibär Bernie rettet Sandro. Foto: Kantonspolizei Bern

tung werde für diese daher nicht viel grösser. Grundsätzlich eigne sich der Blog zur Vermittlung von Tipps zur Verhinderung von Unfällen und Delikten, was ja ohnehin eine Aufgabe der Polizei sei. Doch auch sonst sei im Korps viel Motivation vorhanden, der Bevölkerung den Polizeialtag näherzubringen.

## Kritische Themen fehlen noch

Auch Experten geben dem Blog gute Chancen, viele Leser anzusprechen. «Die Arbeit der Polizei interessiert die Menschen», meint der Krisenmanager und Kommunikationsspezialist Roland Binz. Bisher wurden auf dem Blog der Text von Sandros Verschwinden und ein Artikel über Einbruchsprävention sowie ein Beitrag über Polizeieinsätze an Skirennen veröffentlicht.

Damit bewegt sich die Polizei laut Binz aber noch in ihrer Komfortzone. «Dies sind keine strittigen Themen. Wenn die Polizei Kinder einsammelt, finden das alle gut.» Ein solcher Blog müsse aber unbedingt auch Plattform für einen Meinungsaustausch sein. Laut Binz sollte die Polizei bei Bedarf ihren

Standpunkt auch zu kontroversen Themen darlegen. Dies führe zu Diskussionen, was einen Blog ausmache und weitere Leser bringe.

Doch inwiefern ist die Berner Polizei bereit, mit Polizeikritikern zu diskutieren? Anders als etwa die Zürcher Stadtpolizei geht sie auf dem Kurznachrichtendienst Twitter nicht auf provokante Äusserungen ein. Laut Kommunikationsleiterin Sigrist ist dies auch eine Frage der personellen Ressourcen. Anders als Twitter biete der Blog die Möglichkeit, Themen auch vertieft zu behandeln. Da sei es eher möglich, auch auf kritische Äusserungen angemessen zu reagieren. «Wir wollen Artikel veröffentlichen, die auch zu Kommentaren führen», sagt Sigrist. Konkrete Ideen will sie aber noch nicht preisgeben. Dass sich die Polizei zumindest theoretisch auf einen Dialog einstellt, zeigt die abgeschaltete Netiquette: Beleidigungen und Pöbeleien werden vom «Blog-Wart» nicht toleriert.

Der neue Blog der Kantonspolizei: [www.blog.police.be.ch](http://www.blog.police.be.ch)

Anzeige



## Das Alterszentrum Viktoria – ein würdiges Zuhause

Sei es während eines Ferien- oder Erholungsaufenthalts in einem unserer neu eingerichteten Ferienzimmer oder als Bewohner/in in den sonnigen Pflegezimmern mit Aussicht auf die Berner Altstadt: Wir begleiten Sie liebevoll durch den Alltag und pflegen Sie rund um die Uhr.

Gerne zeigen wir Ihnen unsere schönen Pflege- und Ferienzimmer persönlich. Frau Sandra Michel, Ein-/Austrittsmanagement, freut sich auf Ihren Anruf: Telefon 031 337 24 60.

Alterszentrum Viktoria AG

Pflege- und Ferienzimmer, Wohnen mit Dienstleistungen, Tageszentrum, Restaurant  
Schänzlistrasse 63, 3000 Bern 22, Telefon 031 337 21 11, [www.az-viktoria.ch](http://www.az-viktoria.ch)